

Wenn die Sehnsucht bleibt...

Prof. Dr. Traugott Roser spricht in Coesfeld über den Zusammenhang von Sexualität und Trauer

VON TINA WALTHER

Coesfeld. Wenn ein Mensch stirbt, hinterlässt er eine Lücke bei denjenigen, denen er im Leben nahe stand. Ein mitfühlendes Wort, ein Händedruck, eine brennende Kerze und nicht zuletzt die Beerdigung können den Hinterbliebenen helfen, ihren Verlust zu verarbeiten. Auch im Rahmen der Sterbe- und Trauerbegleitung können die eigenen Gefühle verarbeitet werden. Einer, der sich mit der Arbeit in diesem Bereich auskennt, ist Prof. Dr. Traugott Roser. Der evangelische Theologe mit Professur am Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hält am 23. Juni einen Vortrag in der Kolping-Bildungsstätte in Coesfeld. Thematisiert wird dabei ein Bereich, der in der Öffentlichkeit bisher weitestgehend verschwiegen wird: der Zusammenhang von Sexualität und Trauer.

Sexualität und Trauer – für viele Menschen scheint das auf den ersten Blick nicht zusammenzupassen. Roser sieht das anders: „In meiner Arbeit auf einer Palliativstation bin ich immer wieder auf Patienten und Angehörige gestoßen, deren Partnerschaft durch eine schwere Krankheit erschwert wurde, deren Bedürfnis nach Nähe, Zärtlichkeit und Sexualität zugleich aber sehr groß war.“ Seine Kritik an der Sterbe- und Trauerbegleitung: Selbst in diesem professionellen Rahmen komme das Thema

der Sexualität meist zu kurz, Forschungsarbeiten und Literatur dazu gebe es ebenfalls kaum. Als ehemaliger Gemeindepfarrer, Stationsseelsorger und Mitarbeiter von verschiedenen Projekten der Ludwig-Maximilians-Universität München kann Traugott Roser auf eine jahrelange Berufserfahrung im Bereich der Palliativarbeit zurückschauen. „Ziel der Palliativmedizin ist die Verbesserung der Lebensqualität am Lebensende. Sexualität macht einen großen Teil von Lebensqualität aus, also müssen wir uns auch damit auseinandersetzen.“ Roser spricht ruhig und überlegt, er muss nicht lange nachdenken über die ihm gestellten Fragen. Er kennt sich aus in seinem Metier – und das nicht nur aufgrund seiner beruflichen Erfahrungen...

Anfang der 1990er Jahre starb sein erster Lebenspartner an HIV/Aids. „Damals gab es noch keine wirksame Therapie für HIV-Infizierte. Ich fand die Hospizarbeit immer ausgesprochen spannend – und plötzlich habe ich selbst das alles hautnah miterlebt. Nach dieser persönlichen Erfahrung habe ich mich deutlich intensiver mit dem Thema befasst“, erinnert sich der gebürtige Pappenheimer.

Also nahm er an einem Hospizhelferkurs teil, wollte selbst in diesem Bereich aktiv werden. Doch die Supervisorin riet ihm davon ab. „Ihr war aufgefallen, dass ich noch zu sehr mit meiner eigenen Trauer beschäftigt war.“ Erst 2004 gelangte Roser dann zum Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin



Auch durch das Erleben eigener Schicksalsschläge weiß Prof. Dr. Traugott Roser, worauf es in der Sterbe- und Trauerbegleitung ankommt. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer bezeichnet er heute als wertvolle Erfahrung.

der Uni München. „Zu diesem Zeitpunkt hatte die Palliativmedizin gerade begonnen, sich neu aufzustellen“, so Roser. „Die heutige öffentliche Wahrnehmung unserer Arbeit haben wir vor allem der Hospizbewegung zu verdanken, vielleicht einer der erfolgreichsten Bürgerbewegungen der vergangenen Jahre.“

„Wo Sexualität drinsteht, muss auch darüber geredet werden.“

PROF. DR. TRAUGOTT ROSEN

Nun sei es vor allem wichtig, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter zu verknüpfen und eine multiprofessionelle Zusammenarbeit zu fördern. „Ärzte, Seelsorger, Therapeuten, Pflegepersonal sowie Sterbe- und Trauerbegleiter müssen lernen, die Sprache der Patienten und Angehörigen zu sprechen. Das ist ein mühsamer Prozess, aber unbedingt erforderlich.“ Nach einem zweiten persönlichen Schicksalsschlag, dem Tod seines zweiten eingetragenen Lebenspartners durch eine Krebserkrankung, widmete sich Roser erneut der intensiven Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Trauer und Sexualität. Ein Jahr lang untersuchte er ab 2007 mit einem binationalen Forschungsteam in Montreal (Kanada) das Verständnis von und das Bedürfnis nach Sexualität bei Menschen mit schweren Krebserkrankungen. Im Herbst 2014 schließlich publizierte er im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht sein erstes Buch zum Thema: „Sexualität in Zeiten der Trauer – wenn die Sehnsucht bleibt“. All dies, seine persön-

lichen und beruflichen Erfahrungen, werden im Juni Teil der Veranstaltung in der Kolping-Bildungsstätte sein. „Es wird darum gehen, was Sexualität überhaupt ist, wie man mit Partnerschaften oder sexuellen Kontakten in der Trauerphase umgeht und welche unterschiedlichen Bedürfnisse bei Eltern auftreten, die ein Kind verloren haben. Roser ist bewusst, dass er mit seinen Vorträgen sehr unterschiedliche Reaktionen hervorruft. „Manche Teilnehmer sind dankbar und scheinen vieles von dem wiederzuerkennen, was sie selbst schon erlebt haben. Andere sind aber vielleicht auch erschrocken, weil Dinge beim Namen genannt werden, die so von einem Theologen nicht unbedingt erwartet werden. Ich möchte mit meinem Vortrag niemanden verstören, aber wo Sexualität drinsteht, muss auch darüber geredet werden!“

ZUM THEMA

Der Vortrag

Die Veranstaltung „Wenn die Sehnsucht bleibt“ beginnt am Dienstag, 23. Juni, um 19 Uhr im großen Vortragssaal der Kolping-Bildungsstätte Coesfeld, Gerlever Weg 1. Der Eintritt inklusive Kaltgetränke beträgt 8 Euro. Um eine vorherige Anmeldung im Sekretariat des Fachbereichs wird gebeten: Ulrike Bertels, Telefon (02541) 803132, E-Mail: u.bertels@bildungsstaette.kolping-ms.de.

„Trauer ist eine gesunde Reaktion“

SL-Interview mit Norbert Mucksch, Fachbereichsleiter der Kolping-Bildungsstätte Coesfeld

Coesfeld. Seit 2010 leitet Norbert Mucksch den Fachbereich Sterbe- und Trauerbegleitung der Kolping-Bildungsstätte Coesfeld. Im Gespräch mit Streiflichter-Mitarbeiterin Tina Walther sprach er über die Angebote des Fachbereichs und die Unterschiede der Trauerbewältigung bei Frauen und Männern.

Was genau sind die Angebote des Fachbereichs Sterbe- und Trauerbegleitung?

NORBERT MUCKSCH: In erster Linie kümmern wir uns um die Qualifizierung ehrenamtlicher, nebenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter in der Hospizarbeit. Unser

Flaggschiff ist hier die andertthalbjährige große Basisqualifikation zum Trauerbegleiter oder zur Trauerbegleiterin nach den Richtlinien des Bundesverbandes Trauerbegleitung. Ein zweites Angebot unseres Fachbereichs ist der Grundkurs Trauerbegleitung, eine Art Basisqualifikation für die Mitarbeit in Trauercäfes oder bei diversen Hospizdiensten. Darüber hinaus gibt es dann noch ein jährlich wechselndes Angebot von Einzelkursen.

Was sind die Themen der Einzelkurse?

NORBERT MUCKSCH: Thematisiert werden unter anderem



Frauen?
NORBERT MUCKSCH: Ein deutliches Schwarz-Weiß-Denken würde ich da ablehnen, aber Unterschiede gibt

es schon. Aus eigener Berufserfahrung weiß ich, dass man in Trauergruppen nahezu nie Männer antrifft. Männer gehen zumeist nicht direkt in die Emotion oder ins Gespräch, sondern eher in die Aktion, um ihre Trauer, ihre Wut und ihren Schmerz in irgendeiner Form nach draußen zu bringen. Eine Pau-

schalisierung wäre hier aber unangebracht.

Wir reden die ganze Zeit über Trauer – was genau ist das eigentlich?

NORBERT MUCKSCH: Trauer ist zunächst einmal nichts Pathologisches, das einer Therapie bedarf, sondern die gesunde Reaktion auf einen erlittenen Verlust. Es gibt aber natürlich Fälle, in denen die Trauerbegleitung nicht ausreicht und therapeutische Hilfe notwendig ist. Unvorhersehbare Ereignisse wie ein schwerer Unfall oder ein Suizid erschweren beispielsweise die persönliche Trauerbewältigung.